

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abnimmt man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten:
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unver-
seggelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt

Redaction: Bicreimgasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 85.

Donnerstag 13. April 1876.

V. Jahrgang.

Preßburg, 12. April.

Welchen Erfolg die Insurgenten mit den ihrerseits gestellten Bedingungen der Unterwerfung zu erreichen die Aussicht haben, erhellt aus dem nachfolgenden Communiqué des „Pester Lloyd“:

Die Bedingungen, mit welchen die Insurgentenführer die an dieselben gerichtete Aufforderung, die Waffen niederzulegen, beantworteten, werden in diplomatischen Kreisen als undiskutierbar betrachtet. Es gilt dies zunächst und vorzugsweise von der Forderung, die Pforte möge ihre Truppen aus dem Flachlande zurückziehen, eine Forderung, die ebenso den von den Mächten als unantastbar behandelten Hoheitsrechten der Pforte zuwiderläuft, wie sie das eigenste Interesse der christlichen Bevölkerung ignorirt. Denn gerade die reguläre Truppenmacht sollte durch ihre Anwesenheit im Lande den Christen die Beruhigung bieten, daß die Pforte gewaltthätige Einschreitungen der eingeborenen Mohamedaner, wie sie wohl zu gewärtigen sind, niederzuhalten und den Heimkehrenden den nöthigen Schutz zu schaffen in der Lage sein wird. Eine formelle Garantie für die Durchführung der Reformen zu übernehmen, kann ebensowenig wie eine Intervention dem Programme der Mächte entsprechen. Was die Aufständischen in dieser Beziehung erwarten, nicht beanspruchen können, liegt wohl schon in der That, daß es die Vermittlung der Mächte ist, der sie die Gewährung der Reformen zu danken haben, ein Umstand, der immerhin als eine nicht zu unterschätzende moralische Bürgschaft in Betracht kommt. Doch dürften sich die Mächte schwerlich auf derartige Auseinandersetzungen einlassen und sich darauf beschränken, das Memorandum der Bojvoden mit der erneuten nachdrücklichen Aufforderung zu beantworten, die Waffen niederzulegen und sich in den Genuß der Konzessionen zu setzen, die ihnen die Pforte auf das Wort der Mächte hin zugestanden hat. Momentan scheint hierüber ein Meinungsaustrausch zwischen Wien und Petersburg geflogen zu werden. Bei diesem Anlasse sei auch erwähnt, daß der russische Agent, Herr Wesselsky, dessen Name in den letzten Tagen mehrfach genannt wurde, bevor er sich nach Ragusa begab, in Wien vorsprach und dort in aller Form beim Minister des Aeußern introduziert wurde.

Daß es andererseits auch den Insurgenten nicht beifällt, die bis jetzt gewonnenen Vortheile auf dem Kampfplatze so ohne weiteres aufzugeben, vielmehr den Aufstand mit steigender Intensität und mit Erfolg zu verbreiten wissen, geht aus folgender Correspondenz der „P. C.“ hervor.

„Man berichtet uns über eine neue Verstärkung des Aufstandes in Bosnien. In Konstantinopel war man schon auf dem Sprunge gewesen, den Gang der Dinge als einen ganz excellenten zu begrüßen, wenn nicht eine vom General-Gouverneur von Bosnien, Ibrahim Pascha, an die Regierung gelangte Meldung das ganze Kartengebäude von glänzenden Hoffnungen mit einem Schlage über den Haufen geworfen hätte. Ibrahim Pascha berichtete zum Schrecken aller unserer Regierungskreise, daß am 30. März auf dem Hügel-lande von Belk und Banjaluta plötzlich eine Insurgentenschaar in der Stärke von 6000 Mann aufgetaucht sei. Es vergeht seitdem kein Tag mehr, an dem nicht Depeschen aus Serajevo das Erscheinen weiterer ziemlich starken Insurgentenbanden ankündigen würden. Daß die plötzliche Erhebung

in Bosnien und in diesem Maßstabe lediglich auf auswärtige Einflüsse zurückzuführen ist, liegt auf der Hand. Sowie die Aspecten auf eine Beschwichtigung der Insurrection in der Herzegowina greifbarere Formen annahmen, ließ man den Tanz in Bosnien losgehen. Es ist die offenbare Todeshege, welche mit der Türkei getrieben wird. An die Pforte tritt nun die gebieterische Nothwendigkeit heran, eine Riesenanstrengung zu riskiren, um Europa ihre Existenzfähigkeit zu documentiren. Mahmud Pascha und Niza Pascha conferiren und deliberiren seit einigen Tagen stundenlang mit dem Sultan, welchem die neuesten bosnischen Meldungen keine apathischen Dispositionen verleiden. Im Ganzen verfügt Ibrahim Pascha über 15,000 Mann in Nordbosnien, eine Truppenmacht, welche allerdings unzureichend ist, der neuesten Situation gewachsen zu sein. Es werden also zunächst in aller Eile weitere 15,000 Mann nach Bosnien geworfen werden. Auf dem Papier ist solch' eine militärische Ordre schnell executirt; wie es aber in der Wirklichkeit mit ihrer Ausführung bestellt ist, kann man nur dann ermessen, wenn man weiß, daß man in allen Winkeln und Enden der asiatischen Provinzen mit Noth die erwähnte Zahl der dringlich benötigten Truppen zusammenzubringen im Stande sein wird.“

„Deutschland“ und Oesterreich.

V. Nachdem die hochgehenden Wellen der Auseinandersetzung zwischen den österreichisch-ungarischen und den deutschen Katholiken sich gelegt; nachdem auch jene Einzelnen, welche in die würdige Discussion einen Mißton zu bringen versucht hatten, sich beruhigt haben, scheint es an der Zeit, ganz objectiv dem Grunde des unerwarteten Zwiespaltes nachzuforschen.

Wir sind Alle Kinder unserer Zeit und unserer Verhältnisse, die mit fast unwiderstehlicher Gewalt auf die Unbefangenheit und Klarheit unserer Ueberzeugungen einzuwirken pflegen. Allerdings: „mehr oder weniger“, und es läßt sich nicht läugnen, daß ein Zuviel in dieser Richtung in der That sehr bedenkliche Seiten hat. So große staatliche Umwälzungen aber, wie sie sich seit zehn Jahren vollzogen, dürften wohl in allen Zeiten auf die Mehrheit der Menschen einen tiefemehmenden, nachhaltigen Eindruck zu machen im Stande sein, ja die große urtheils- und characterlose Menge gänzlich in ihren Bann schlagen. Wir können nicht in Abrede nehmen, daß die große Umwälzung, die sich mit Preußen vollzogen hat, ganz geeignet und berechtigt ist, ein wesentliches Gewicht in die Wagschale unserer Erwägungen zu werfen; wir können uns nicht darüber täuschen, daß Preußen-Deutschland nicht nur durch den Prager Frieden von aller Verbindung mit unserer Monarchie getrennt, sondern daß es auch diejenige Veränderung mit sich zur Vollendung gebracht hat, an welcher es schon mehr als 150 Jahre gearbeitet. Diese Veränderung ist so groß, daß wir uns darüber klar sein müssen: irgend ein näheres Band ist zwischen uns und den deutschen Katholiken nicht wieder herstellbar, so lange Preußen mit seinen centralistischen Tendenzen Deutschland beherrscht. Bellagen wir daher auch die Trennung zwischen den Katholiken Deutschlands und unserer Monarchie, so muß sie uns dennoch irreparabel erscheinen, so lange Deutschland synonym ist mit Preußen. Wir aber, die wir nicht den ersten und hauptsächlichsten Beruf der Staaten und

speziell unseres Staates im Militarismus finden können, und die wir daher ruhig auf unsere — gegen Preußen-Deutschland bestehende — Waffenmacht blicken, können es in diesem Momente nicht für schädlich halten, die Demüthigung jenes Riesen Goliath zu discutiren. Wie sehr wir an sie auch glauben mögen, es wäre für uns, seine einstigen Besiegten, würde- und tactlos, davon zu sprechen. Hiermit aber ist es uns versagt, unserem Wunsche nach Wiedervereinigung mit unseren deutschen Glaubensbrüdern Ausdruck zu geben, da es uns die Schicklichkeit verbietet, das Wie zu bezeichnen. So war uns eine Reserve auferlegt, deren Motive vielleicht allgemein hätten verstanden und geachtet werden sollen, die man uns aber als Apathie, als Geistessträgheit auslegte. Es kam dazu, daß wir uns gegenüber den deutschen Zuständen in einem gewissen Grade glücklich und sicher fühlten. Denn was auch bei uns in Culturkampfssachen Dummes und Frevelhaftes verbrochen wurde, es reichte doch weitaus nicht hinan zu den Schändlichkeiten, welche man in Preußen verübt. Und wenn wir uns Deutschland in dem Zustande dachten, in dem wir es denken mußten, um eine Verbindung mit ihm für möglich zu halten, so konnte dies jedenfalls nach Zerbrechung der preußischen Despotie kein anderer wie ein politisch tief erschütterter und gestörter sein. Ließen wir also unsere Phantasie in jene Ferne wirken, so erschien uns selbst unsere politische Position als eine relativ starke und wohl begründete.

Ganz im Gegensatz hierzu leben die deutschen Katholiken und das ist ja nur allzu wohl begreiflich, unter dem starken Einbruche des preußischen Waffenprestige. Sie haben mitkämpfen, mitleiden müssen, sie haben mitgesteigt, große, überraschende Resultate miterrungen; wer möchte einen Stein auf sie werfen, wenn sie diese Resultate für bedeutender, werthvoller, dauernder halten, wie die Resultate der rohen Gewalt, natürlich und nach den Lehren der Geschichte in Wirklichkeit doch sind. Das preußische Machtbewußtsein hat sie mit hingerissen und von diesem erhöhten Standpunkte aus, dessen Berechtigung uns außerordentlich zweideutig erscheint, blicken sie mit einer Art mitleidiger Sympathie auf uns herab.

So wird durch die verschiedenen Standpunkte der Anschauung, auf welchen sie und wir uns naturgemäß befinden, die Differenz ganz natürlich erklärt, wenn wir allerdings auch zugeben müssen, daß die bloß natürlichen Beweggründe und Anschauungen im vorliegenden Falle nicht allein hätten Ausschlag geben sollen. Inwiefern ist es immer schon werthvoll, constatiren zu können, daß von böswilligen und prämeditirten Machinationen nicht die Rede sein kann.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 12. April.

In Oesterreich sind, wie unser Wiener Correspondent uns schreibt, die eingeweihten politischen Kreise von dem definitiven Scheitern der Ausgleichsverhandlungen vollständig überzeugt, da die österreichischen Minister unter keiner Bedingung in eine Mehrbelastung der österreichischen Reichshälfte willigen können und werden, während die ungarischen Minister ihrerseits im Interesse Ungarns auf einer solchen bestehen. Die auch von uns reproducirte Alarmnachricht der Wiener „S. u. M.-Ztg.“ wird in gut unterrichteten

Kreisen als vollkommen der wahren Sachlage entsprechend bezeichnet.

In geistlichen Kreisen cursiren, wie uns derselbe Correspondent berichtet, über die infolge der Ernennung des neuen Erzbischofs nöthig gewordenen Personalveränderungen im Wiener Metropolitan-Kapitel folgende Gerüchte: Das bisher in der Person des neuen Erzbischofs, Mgr. Kutischer, vereinigt gewesene Amt eines Dompropstes und Weihbischofs soll getrennt, zum Dompropst soll der Burgpfarrer Dr. Schwetz, ein ebenso gelehrter Theolog, als strengkatholischer Priester, zum Generalvikar und Weihbischof der hochw. Herr Domdechant Angerer, ein ebenso durch echt katholische Gesinnung, als persönliche Liebeshwürdigkeit ausgezeichnete Mann, und zum Hofburgpfarrer der Reichsvater Ihrer Maj. der Kaiserin, Domherr Mayer, ernannt werden. Der neue Erzbischof hat sich durch seine Leutseligkeit schon als Weihbischof und Generalvikar die Liebe und Verehrung des Klerus der Erzdiocese erworben, und bei seinem ersten Auftreten als Oberhirt, bei dem Schluß der 14tägigen Redemptoristenmission in der Pfarrkirche am Hof am Palmsonntage, gewann er durch seine Leutseligkeit im Sturme auch die Herzen des katholischen Volkes, welches mit unbeschreiblicher Rührung Zeuge war von der Freundlichkeit und Herzengüte, mit welcher der neue Erzbischof den Superior der Mission umarmte und den Missionären in warmen Worten für ihre Missionstätigkeit dankte. Die herzwinnende Freundlichkeit des neuen Oberhirten läßt viel Gutes für die Förderung des katholischen Lebens in Wien hoffen.

Zum Erzbischof von Salzburg ist, wie unser Correspondent uns schließlich mittheilt, der hochw. Fürstbischof Wierzy von Gurk designirt.

Die Ausgleichsverhandlungen der Minister in Wien konnten vorgestern nur mit Hindernissen beginnen. Um 11 Uhr Vormittag waren alle acht Minister beim Grafen Andrassy erschienen, um zu erfahren, daß Graf Andrassy zum Kaiser berufen wurde, und da die Audienz eine volle Stunde in Anspruch nahm, mußten die Herren nichts Besseres zu thun, als in corpore spazieren zu gehen. Die Vorübergehenden, die die acht Minister bemerkten, waren der Meinung, daß dieselben bereits alle die Demission gegeben haben. Auch den beiden Landesvertheidigungsministern erging es heute nicht besser. Kaum waren sie beisammen, als sie die Beratungen auch schon unterbrechen mußten, da Sectionschef Benedek anderseitig in Anspruch genommen war.

Das Berliner Kriminalgericht sprach vorgestern die Gründer der Nordend-Baugesellschaft, den Frhn. v. Bibra und die Banliers Lilienhain, Better, Dreßler und Mathes, welche der betrügerischen Vorspiegelung bei der Actienzeichnung angeklagt waren, frei. Der Staatsanwalt hatte neun Monate Gefängniß beantragt.

In Wiesbaden haben sich die Katholiken vor dem Eindringen der „Altkatholiken“ in ihre Kirche noch einmal mit der Bitte um Ausschub nach Berlin gewendet, um wenigstens über die Osterfeiertage nicht ihrer Kirche beraubt zu sein; allein es kam ein abschlägiger Bescheid. Es ist ihnen jetzt gelungen, um 4500 Mark Jahreszins ein passendes Lokal für ihren Gottesdienst zu mietzen, welches aber noch im Bau begriffen, folglich für die Osterfeiertage noch nicht zu benützen ist. Inzwischen traf aber in Wiesbaden die Nachricht ein, daß der Herzog Adolf von Nassau den Katholiken sein Schloß zur freien Verfügung gestellt habe, und dieser Act ihres Herzogs hat die Katholiken Wiesbadens auf das Tiefste gerührt.

Der französische Senat hat sich nach Botirung eines Kredites von 1.750,000 Francs für die Ueberbrückungen bis zum 10. Mai vertagt.

Die Kammer annullirte die Wahl Rouher's in Ajaccio; indeß ist Rouher's Wahl zum Deputirten für Niom (Auvergne) bereits verifizirt. — Die Rechte verlangt die Verhandlung des Amnestie-Antrages noch vor der Vertagung; die Linke scheint jedoch entschlossen, dieselbe bis nach den Ferien zu verschieben.

Bei den Nachwahlen im 13. Arrondissement von Paris und in Saint Denis haben die beiden Radikalen Cantagrel und Camille See die relative

Majorität erlangt. — Das Schreiben des Erzbischofs Guibert, mit welchem derselbe das Erscheinen vor der Enquete-Kommission betreffs der Wahl in Pontivy ablehnt, enthält gleichzeitig die von der Kommission gewünschten Aufklärungen. Man glaubt demnach, daß die Kommission aus dem persönlichen Erscheinen des Erzbischofs nicht bestehen werde, und hält man den Zwangsfall für geschlossen. — Das „Journal des Debats“ tadelt die Strenge, mit welcher die republikanische Majorität bei der Verifikation der der Minorität angehörenden Wahlen vorgeht.

Die Anwesenheit Lord Derby's in Paris galt den ägyptischen Finanzangelegenheiten. Am Palmsonntag hatte Lord Derby mit dem Duc Decazes im Ministerium des Auswärtigen eine zweistündige Konferenz. Die „Agence Havas“ glaubt zu wissen, daß das Einvernehmen in den Beziehungen zwischen England und Frankreich durch die getrige Entrevue des Grafen Derby mit dem Herzog Decazes in der von 2—4 Uhr Nachmittags stattgehabten Konferenz und bei dem bei Lord Lyons stattgefundenen Diner, wo die beiden Minister sich im intimsten Verkehr bis 10 Uhr Abends besprachen, befestigt wurde. Auch der Präsident des Ministerrathes, Herr Dufaure, hat diesem Diner beigewohnt. Der „Messager de Paris“ schreibt mit Bezug auf die Konferenz Derby's mit Decazes: Im Verlaufe der Konferenz wurden zwei Mitglieder des französischen Syndikates für die ägyptische Anleihe berufen, um ihre Pläne und Anschauungen darzulegen. Graf Derby verlangte einen schriftlichen Entwurf, welchen sie heute Vormittag überreichten. Der „Messager“ bemerkt noch, daß Graf Derby und Duc Decazes sich offen und herzlich in dem Wunsche begegneten, gegenseitig eine, den Interessen und der Würde der beiden Länder entsprechende Kombination zu begünstigen.

Aus Italien wird gemeldet: Bei den politischen Wahlen wurden in Salerno Nitotera, in Miluello Majorana, in Ariano Mancini wiedergewählt und in Livorno Brin gewählt. Depretis wurde in Stradella, Zanardelli in Juvino und Coppino in Alba wiedergewählt. Alle Minister wurden demnach entweder einstimmig oder nahezu einstimmig wiedergewählt.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

II Szathmár, im April 1876.*) Seit kurzer Zeit sind die hochw. Herren Pfarrer Franz Trsit als wirklicher und Albin Tisjter als Titular-Domherr in Amt und Würde getreten und gratuliren wir uns, daß dieses Mal ein so hohes geistliches Amt an Männer verlehren wurde, welche, wie sie sich bisher schon durch ihre bewährte kirchliche Gesinnung auszeichneten, gewiß auch künftig in Bethätigung derselben Sr. bischöflichen Gnaden in ihrer neuen Würde treu zur Seite stehen werden.

Dagegen waren wir über die bei diesem feierlichen Anlasse gehaltene Installationsrede des Domherrn Smoczer theilweise nicht sehr erbaut; denn wir finden es nicht passend, im Hause Gottes in humoristischer Weise Eigenschaften der neuen Würdenträger zu erwähnen, die nur auf das private Leben oder die Persönlichkeit derselben Bezug haben. Auch wissen wir nicht, was wir unter dem Ausdruck, daß Trsit durch diese Ernennung „erlauft“ worden sei, uns denken sollen, da gerade dieser Herr als ein ganz selbständiger Charakter bekannt ist.

Die kirchliche Feier dieser Installation wurde auch dadurch sehr gestört, daß während derselben im Nebenraume die Verlassenschaft des verewigten, allbeliebten Domherrn A. Wagner unter gewaltigem Trommetschlag feilgeboten wurde. Möchte doch sein Nachfolger Trsit den großen Verlust, den uns das Dahinscheiden Wagner's bereitet hat, uns ersetzen und vor Allem das bedauerliche Clique-Weesen ein Ende nehmen, das auch den Verewigten von hier einst vertrieben hatte, bis er uns nach langer Trennung durch die Einsicht unserer jetzigen Herrn Bischofs wieder geschenkt wurde!

Aber leider ipriest und wuchert dieses Clique-

*) Unlieb verspätet. D. R.

Weesen hier wieder von Neuem auf, wie aus jener Volksversammlung hervorgeht, wo Dr. B. in demagogischer Rede die katholischen Bürger gelegentlich der Wahl der kath. Repräsentanz für eine im voraus festgesetzte Liste, von der kein Name gestrichen werden sollte, haranguirte und gegenüber dem Antrag des Consistorialraths D., der für die freie Wahl eintrat, von dem katholischen Pfarrer mit einer solchen Ungebundenheit unterstützt wurde, welche selbst in Freimaurerkreisen ihre Verurtheilung fand.

Wir wollen nur hoffen, daß die lieben Dedenburger nicht am Ende einen Pfarrer erhalten möchten, welcher ihnen von Nicht-Katholiken aufgedrängt wurde. Wir könnten ihnen leider von schlimmen Erfahrungen betreffs eines solchen, durch den Ausschluß eines religiös-gemischten Municipiums gewählten Pfarrers erzählen und erinnern andererseits nur daran, wie hochherab der edle Superintendent Székács dastand, als er bei der einstigen Wahl eines katholischen Pfarrers die hauptstädtische Generalversammlung nebst seinem Anhang mit den Worten verließ, daß „er es mit seinem Rechtsgeföhle nie vereinbar finden könne, einen Antheil an einer solchen Wahl zu nehmen, welche rein das Gewissen der katholischen Bevölkerung angehe!“

Szathmár hat leider seit drei Jahren keine katholische Repräsentanz mehr, wo die letzte trotz des gegentheiligen Rathes des göttlichen Bischofs Biro abdankte und ihr Recht, Pfarrer und Lehrer zu wählen, dem vorwiegend reformirten Municipium überließ. Wir wollen jedoch hoffen, daß es endlich einmal wieder zur Wahl einer gut katholischen Repräsentanz dahier kommen möge, wo es dann freilich nothwendig sein dürfte, daß jedem Botanten auch das Recht, seine individuelle Ansicht offen auszusprechen, und überhaupt die Freiheit der Wahl vollständig gewahrt werde. Bisher war dieses hier durchaus nicht der Fall.

Unser katholisches Casino, von welchem sich jener edle Mann, welcher dasselbe mit so viel Muth und Selbstaufopferung gründete, leider zurückgezogen hat, macht, wie vorauszu sehen war, unter der damaligen Leitung, welche sogar die Statuten in „liberaler“ Weise abzuändern suchte, keine Fortschritte, und es wird nicht besser damit werden, bis wieder andere Männer an die Spitze kommen, welche die so lobenswerthen Prinzipien des katholischen Casinos unter allen Umständen zu pflegen und zu wahren verstehen und gewillt sind. Sapienti sat!

Auch der einst so hoffnungsvolle Cäcilienverein, der in den ersten drei Jahren ein reines Vermögen von 1000 fl. sich erspart hatte und früher so Vorzügliches leistete, ist pecuniär und bezüglich seiner musikalischen Leistungen bedeutend zurückgegangen. Ersteres läßt sich leicht begreifen, da die derzeitigen Vorstände schon geraume Zeit keine Beiträge mehr sammelten, kein statutenmäßiges Concert mehr geben und die Mitglieder nur ganz unklare Jahresausweise erhalten; Letzteres trat bei dem diesjährigen Hausconcerte im bischöflichen Palais recht offenkundig vor Augen, wo die prächtige Piece „Tu es Petrus“ lange nicht so präcis geungen wurde, wie dieses vor zwei Jahren der Fall war. Freilich, wenn dem Musikdirector Leute aufgedrängt werden, die nur glänzen wollen, aber wenig verstehen und thun, sind solche Mängel nur schwer zu vermeiden!

Haben Sie schon gehört, daß das Haus der hiesigen katholischen Lehrerbildungs-Anstalt nicht verkauft wird? Wir verdanken dies hauptsächlich dem wackeren Correspondenten von Dedenburg.

Consistorialrath V. Dier hat leider seine schwere Noth, seit man ihm in den hiesigen Lokalblättern die Urheberchaft der in Ihrem werthen Blatte aufgenommenen Correspondenzen von hier irrthümlicherweise zuschreibt. Es dürfte somit eine Erklärung der löbl. Redaction in Ihrem Blatte nicht überflüssig sein, um Herrn Dier seine ohnehin sehr auffallende, andauernde Lage nicht noch zu erschweren.*)

*) Obigem Wunsche des verehrten Herrn Einsenders willfahren wir hiemit gerne mit dem Bemerkten, daß Herr Consistorialrath Dier in Szathmár mit Ausnahme der in Nr. 56 des Jahrganges 1874 im „Recht“ veröffentlichten Correspondenz uns keine weiteren Mittheilungen zur Aufnahme in das „Recht“ zukommen ließ. Die Redaction.

Tagesneuigkeiten.

* (Der neue Fürsterzbischof von Wien), Dr. Rutschky, wird gleich nach den Osterfeiertagen in das fürstbischöfliche Palais übersiedeln. Seine Installation wird voraussichtlich am 30. April d. J., dem zweiten Sonntag nach Ostern, unter Einhaltung des bisherigen Ceremoniel's stattfinden.

* (Vom Hochwasser), dieser seit zwei Monaten ständigen Rubrik, können wir heute zum ersten Male melden, daß alle uns zukommenden Nachrichten zwar ein langames, aber constantes Fallen des Wassers bestätigen. In Szegedin beträgt der Wasserstand noch 23' 3" und glaubt man daselbst, daß die höchste Gefahr für die Stadt überstanden sei, welche in ihrer ganzen Existenz bedroht war. Der Schaden, welchen die Stadt Esograd durch das in dieselbe eingedrungene Wasser erleidet, ist ein ganz enormer. Seit vierzehn Tagen steht ein ganzes Drittel dieser Stadt unter Wasser und beträgt die Zahl der vollständig eingestürzten Häuser, deren es nach einer Conkription der Stadtgemeinde in den ersten Apriltagen 456 waren, jetzt schon über 480. Leider kann man den Bewohnern Esograd's nicht das Zeugnis geben, daß sie, wie die meisten anderen, vom Wasser bedrängten Städte und Gemeinden, alle ihre Kräfte aufgebieten hätten, um die Wassergefahr von sich fern zu halten. Von Baja bis Neusatz ist das linke Donau-Ufer in der Breite von über einer Meile noch jetzt unter Wasser; dieser Landstrich hat eine Länge von etwa 16 Meilen, so daß dort 150,000 Joch der fruchtbarsten Ackerfelder für dieses Jahr verloren sein dürften. In der Hauptstadt beträgt der Wasserstand nur noch 15' 3", weshalb die seit Mitte Februar in Thätigkeit befindlichen Dampfpumpen endlich außer Wirksamkeit treten können.

* (Große Brände) sind leider in den letzten Tagen in unserem Heimatslande ausgebrochen. In Zvoro, im Saroser Comitat, hat ein Schadenfeuer 265 Häuser, die Pfarrkirche und das Gebäude des Stuhlrichteramtes eingeäschert und sind leider auch bei diesem Brande, welcher einen Schaden von über 200,000 fl. verursachte, mehrere Menschenleben zu beklagen. Desgleichen ist in Sainus im Kolkelburger Kreis (Siebenbürgen) Feuer ausgebrochen, wodurch 80 Häuser zu Grunde gingen und ein Verlust von über 100,000 fl. erwachsen ist.

* („Neuestes Maß.") In Nr. 41 der „Pannonia", einer zu Rajchau dreimal wöchentlich erscheinenden Zeitschrift, die sich als Organ für Handel und Industrie empfiehlt, offeriert ein Inhaber seinen Brennholzvorrath zum Verkauf, u. zw.: 4 „Kilometer" Buchenholz bester Qualität à 12 fl., 4 „Kilometer" Eichenholz bester Qualität à 10 fl. Wenn man diesen Händler beim Wort nähme!? (Uebrigens erhalten wir in derselben Nummer der „Pannonia" vom 9. April d. J. Kenntniß von einem interessanten wissenschaftlichen Streit, der sich gelegentlich der Einbalsamirung der Leiche des verstorbenen Bischofs Pergler in Rajchau entsponnen hat. Die brennende Tagesfrage „in gemeinschaftlichen Circeln der Stadt dreht sich nämlich darum, ob „sejirt" oder „secirt" das Richtige ist, oder ob diese beiden Ausdrücke synonym sind, oder ob es am Ende nur in Folge eines Druckfehlers „sejirt" hieß.)

* (Verbot der Leichenverbrennung.) In Wien starb vor Kurzem der k. k. Notar Dr. M., welcher testamentarisch verfügt hatte, man solle ihn nach seinem Tode verbrennen. Der Wiener Magistrat hat jedoch die Durchführung des testamentarischen Verlangens verboten, ohne den Antragstellern nähere Gründe für die Nichtgestattung des Leichenverbrennens anzugeben.

* (Guter Fang.) Man schreibt aus Troppau vom 9. April: Es ist allgemein bekannt, daß nirgends so viel ausländische (preussische) Cigarren nach Oesterreich geschmuggelt werden, als speciell in der Umgebung von Troppau; gibt es doch in Hochlitz, Pittsch und anderen Orten Leute, welche rein von diesem Geschäft leben und, wie man sagt, sogar reich wurden. Vorgestern nun gelang es der hiesigen Finanzwach-Abtheilung, einen glücklichen Fang zu thun, indem sie einen Wagen, welcher über vier Zentner preussische Cigarren,

eine größere Quantität Schnupftabak und etwas Rohstabak als Ladung hatte, anhielt und als Contrebande erklärte. Die Lizenzgebühr für diese Tabaksorten würde gegen 1400 fl., die Zollgebühr über 60 fl. betragen haben. Nachdem bei Contrebanden die fünffache Strafe eintritt, so hat das Zollamt an den Bestzer des Gepanues, welcher sammt der Fracht nach Troppau escortirt wurde, die kleine Forderung von 7178 fl. 50 kr. gestellt und bis zum Erlage dieses netten Stämmchens Pferde, Wagen und Tabak mit Beschlag belegt.

* (Hohes Alter.) Im Lowitsch'schen Kreise lebt, wie der „Golos" mittheilt, ein über 166 Jahre altes Weib; laut ihres Taufscheines ist sie am 13. Dezember 1709 im Dorfe Kojsjarki geboren. Sie heißt Luzia Utschjwet und lebt gegenwärtig bei ihrem Urenkel.

* (Moderne Ehe.) Vor etwa 12 Jahren heiratete in Berlin zu allgemeinem Erlaunen und zum Schrecken seiner hohen Verwandten der Fürst H. eine Schauspielerin zweiten Ranges. Trotz der Mesallianz schien die Ehe bisher eine glückliche zu sein, als man vor Kurzem plötzlich erfährt, daß der Fürst von seiner Gattin gerichtlich geschieden worden sei. Die Verwandten des Fürsten, welche sich die ganze Zeit hindurch großend von demselben zurückgezogen gehalten, erstrebten nun wieder eine völlige Ausöhnung, wurde aber nicht wenig enttäuscht, als ihnen der Fürst ruhig erklärte, daß die Ursache des ersten Zwistes zwar gehoben, eine Versöhnung jedoch voraussichtlich nicht möglich sei, da er sich entschlossen habe, die Schwester der von ihm geschiedenen Gattin zu heiraten. Letzteres ist denn auch dieser Tage wirklich geschehen, nachdem die geschiedene Fürstin kurz vorher sich mit einem ehemaligen Haushofmeister vermählt hatte. Von Aliba sagte wohl immer: „Alles schon dagewesen!", hätte jedoch sicher den Glauben an die Richtigkeit seines Ausspruchs verloren, wenn er sich diese Hochzeiten angesehen haben würde. Denn bei der Hochzeit der geschiedenen Fürstin mit dem Haushofmeister waren der frühere Mann der Braut mit deren Schwester, und auf der Hochzeit des Fürsten mit seiner zweiten Frau das kürzlich getraute Paar als Gäste erschienen!

* (Ueber die „Civilehe") hat das Volk ganz eigenthümliche Gedanken. Eine protestantische Frau in Preußen, die nur auf dem Standesamte und nicht kirchlich getraut war, begab sich dieser Tage, da sie leider in den ersten Monaten schon die traurige Erfahrung hatte machen müssen, daß ihr Ehemann ein Trunkenbold sei, zum Standesbeamten und bat ihn, die „Trauung im Buch" doch wieder auszuführen.

* (Mißverständniß.) Vor dem baierischen Schwurgerichte in Straubing ereignete sich jüngst nachstehendes komische Intermezzo. Ein Bauer war wegen Körperverletzung angeklagt. Nach dem Schlusse der Rede seines Verteidigers fragte ihn nun der Präsident, ob er der Verteidigung seinerseits etwas hinzuzusetzen habe? Nach einigem Besinnen antwortete der Bauer ganz naiv: „Ja! ein paar Gulden habe ich noch daheim!"

* (Präsident Grant) ist nach den neuesten Telegrammen aus Amerika gefährlich erkrankt. Die Aerzte verlassen ihn keinen Augenblick.

Localnachrichten.

** (Die Preßburger Deputation in Wien.) Es ist den Preßburgern wohl bekannt, daß die überwiegende Majorität der Gewerbetreibenden und das Gros der Intelligenz im Stande der Industriellen und Kaufleute unserer Stadt von ihrem specifischen Standpunkte gegen die finanzielle Abschließung Ungarns, beziehungsweise Errichtung eines selbstständigen Zollgebietes stimmen. Nichtsdestoweniger ist es einer Minorität, welche in hervorsteckend ambittöser Weise ihre Anschauung zur Geltung bringen oder wenigstens erreichen will, daß man von ihr spreche und Anlaß habe, ihren Namen immer und immer wieder zu nennen, gelungen, sich in demonstrativer Weise hervorzuthun. Die aus dem sog. Fortschrittsvereine hervorgegangene Deputation, welche übrigens nach ihrer Zusammensetzung gar nicht geeignet erschiene, den berufenen Vertreter der gesammterwerblichen und Handelsinteressen Preßburgs zu bilden und lediglich, oder wenigstens den meisten ihrer Mitglieder nach als einer Coterie angehörig

erachtet werden muß, nahm Audienz in Wien bei den dort weilenden Ministern, über deren Verlauf, sowie über das von ihr glücklich bestandene Fiasco wir gestern berichtet haben. Die heutige Nummer des „Grenzboten" ist nun dem Zwecke gewidmet, das Fiasco wo möglich zu vertuschen, indem sie geradezu eine offiziöse Färbung dem Acte beilegen zu können vermeint, die ihm von Oben „nicht ohne Absicht" gegeben wurde. Ja noch viel mehr, Ministerpräsident Tisza versteht von der Zollfrage sehr wenig, „wir", d. h. die Deputation versteht das viel besser u. i. w.; — in ähnlichen großrednerischen Sprüchen wird von dem ganz unbedeutenden Ereignisse gesprochen, gewiß nur in der Absicht, der Welt glauben zu machen, daß hinter der Deputation Factoren von außerordentlicher Wichtigkeit gesucht werden müssen und zu finden sind. Abgesehen von einigen als solche uns bekannten „Freimaurern" würde man nach anderweitigen Factoren vergebens suchen. „Freimaurer" aber vertreten bekanntlich keine örtlichen, auch keine Landesinteressen. Unserer Ansicht nach sollten die Gewerbetreibenden und Kaufleute, sowie die Conjumenten Preßburgs gegen eine solche Künstelei, Meinung zu machen, geradezu protestiren, damit, wenn man die Deputation lächerlich macht, man sich wenigstens nicht versucht fühle, dieselbe mit dem Kaufmanns- und Gewerbestande Preßburgs und seinen Industriellen zu identifiziren, wie dies von Seite mehrerer Blätter geschehen ist.

** (Die Repräsentanz des Preßburger Comitates) hält ihre Vierteljahrsitzung am 24. und eventuell an den folgenden Tagen des April, welche am 1. Tage um 10 Uhr, an den folgenden Tagen aber um 9 Uhr Vormittags den Anfang nimmt.

** (Die Auferstehungsfeierlichkeit) wird in den hiesigen Kirchen am kommenden Charfreitag, den 15. d., wie folgt, abgehalten:

Um 3 Uhr Nachm.	in der St. Nikolai-Kirche,
" 4 "	im Blumenthal,
" 4 "	im Zuckermantel,
" 4 "	im Lazareth,
" 5 "	in der Dreifaltigkeitskirche,
" 5 "	bei den wohlhrw. PP. Franziskanern,
" 5 "	bei den wohlhrw. Elisabethinerinnen,
" 6 "	Abends bei den Barmherzigen,
" 7 "	im Spital,
" 7 "	bei den wohlhrw. PP. Kapuzinern,
" 8 "	bei St. Salvator,
" 9 "	im Dom.

Bollswirtschaftliche Zeitung.

(Eisenbahn-Nachrichten.) In Folge Durchbruchs der Theiß-Inundationsdämme wird die Bahnstrecke der Theißbahn zwischen Kis-Uffallas und Karcaj auf einer Länge von über 10 Kilometer von den Fluthen der Theiß beivült, weshalb am 9. April der Verkehr der Theißbahn zwischen diesen beiden Bahnen auf unbestimmte Zeit eingestellt werden mußte.

Die ungarische Nordostbahn hatte per 1875 2,926.219 fl. Einnahmen und 2,113.888 fl. Ausgaben, erzielte somit einen Reinertrag von 812.331 fl., d. i. um 219,464 fl. mehr als pro 1874; dieselbe entspricht einer Verzinsung mit 1.41% aus dem in dieser Bahn angelegten Capital.

Die Arad-Temesvarer Bahn, deren Generalversammlung am 14. Mai stattfinden wird, beansprucht für das Jahr 1875 einen Staatszuschuß von 291,000 fl.

(Die Börse) eröffnete das gestrige Geschäft zwar unter günstigen Auspicien und einiger Avance für Speculationswerthe; diese Stimmung schlug jedoch plötzlich um, eine förmliche Deroute machte sich geltend, so daß die Curie sprunghaft fielen. Dabei ist das Ausgebot ganz colossal, ohne daß sich Kaufstiebhaber finden. Creditactien notiren am Schluß der Wiener Börse am 11. April 142.40.

Neueste Nachrichten.

Peft, 11. April. Wie verlautet, nehmen die Ausgleichsverhandlungen einen ernstern Character an; über die Erzielung eines Erfolges ist man

beinahe hoffnungslos. In Folge dessen wurden die noch in Pest weilenden Minister telegraphisch nach Wien berufen. Dieselben sollen morgen mit dem Frühzuge in Wien eintreffen. Die Eventualität des Rücktrittes des ungarischen Ministeriums wurde heute in einer Separatberatung ernstlich besprochen. Die Conferenzen werden übrigens morgen noch fortgesetzt in der Hoffnung, die spezielle Einwirkung des Monarchen könne das Äußerste verhüten.

Feuilleton.

In der Charmoche zu Rom.

(Aus Edmund Langer's „eine Romfahrt.“)
(Fortsetzung.)

Auch als wir zurückgekehrt waren, liefen sich noch keine Germaniker sehen. Erst um 3 Uhr wurden von weitem die brennend rothen Talar sichtbar. Es stellte sich heraus, daß ein Mißverständnis obgewaltet hatte; sie glaubten um 3 statt um 2 Uhr bestellt zu sein. Es waren ihrer etwa 30. Auch einen schon in Prag begrüßten Landsmann aus Böhmen fand ich darunter. Noch ehe die Germaniker herangekommen waren, hatte ein Professor aus Wien mit 2 Söhnen, angelockt durch de Waal's Auseinandersetzungen, gebeten, daß er sich anschließen dürfe. Dr. de Waal hatte uns mittlerweile auseinandergesetzt, wie dieser Eingang zu den Katacomben entdeckt wurde. Es steht noch jetzt eine Kapelle da, die dem landwirthschaftlichen Gebrauche (als Keller eines Weingartens) diente. Da nach den alten Ortsangaben hier ein altes Kirchlein gestanden haben sollte, nahm Rossi genauere Untersuchungen vor, und fand seine Ansicht bald bestätigt, daß man hier über den Katacomben S. Calixti stehe. Die Katacomben hatten zwar in den nachconstantinischen Zeiten Luftlöcher erhalten, die durch eine Art über den Boden emporgender Schornsteine eingefaßt waren. Allein dann wurden die Katacomben vergessen; die Landleute benützten die hohlen Pfeiler, um Alles hineinzuwerfen, was ihnen auf den herumliegenden Feldern im Wege war. So bildete sich bald ein Verschluß in den Luftlöchern; und die Katacomben wurden unverfehrt bewahrt bis auf Jahrhunderte, die geeignet waren, daraus die Geschichte des Urchristenthums abzulesen.

Beim Eingang zur Unterwelt angelangt, zündeten wir uniere Wachstöcke an. In den engen Gängen unten entwickelte sich bald eine solche Atmosphäre, daß das Wachs unierer Kerzen zu einer Masse zusammenschmelzen drohte, wenn man nicht den ganzen Wachsstock aufrollte, und auch dann blieb einem das Wachs da, wo man es berührte, an den Fingern hängen. Unten war schon eine englische Gesellschaft, der wir ausweichen mußten. Mit welcher Ehrfurcht sah ich an den Seitenwänden die eingefügten Gräber (loculi)! Wir begaben uns dorthin, wo die Pappgräber waren. So war ich denn an dieser Stätte, über die ich mit so großem Interesse gelesen hatte; von da ging's zur Grabkammer der heil. Cäcilia, über die ich sogar schon vorgetragen hatte. Da sah ich die denkwürdigen Bilder und die Inschriften, die den Forschern so viel Anhaltspunkte geboten; nur schade darum, daß man von diesen Orten so schnell fort mußte, wie eine Biene überall nur nippen konnte. Wir kamen dann zur größten Kapelle, die es in den Katacomben überhaupt gibt; dort ist ein berühmtes Bild vom guten Hirten, und andere Bilder nebenan, die auf die heiligen Sacramente hinweisen. — Es kann nicht meine Absicht sein, das Gesehene haarklein wiederzugeben; dafür sind eben die Beschreibungen der Katacomben da.* Nur das sei erwähnt, daß wir auch noch einen Ausflüg in die Katacomben S. Soteris und S. Lucinae machten. Wir kamen auf unsern Kreuz- und Quergängen auch in eine der Kapellen, wo eines der ältesten Marienbilder vorhanden ist. Dr. de Waal forderte die Germaniker auf, hier doch etwas zu Ehren der Mutter Gottes zu singen.

* J. B. Roma Soteranea von Franz Kav. Kr aus. Herder'sche Verlagsbuchhandlung.

Es wurde mit einem Magnificat im Choralton versucht; allein mit dem wollte es nicht recht gehen. Da stimmte einer ein bekanntes deutsches Marienlied an, und nun erklangen die niedrigen Kapelldecken vom vollen Chöre. Es war etwas wunderbar Ergreifendes, hier solchen Gesang zu vernehmen. Als wir endlich wieder am Ausgang angekommen, wurde von den Germanikern im Hinaussteigen das „Großer Gott! wir loben Dich!“ angestimmt. Ehe die letzten Verse verklangen, standen wir wieder unter freiem Himmel. Es ist wahr, den Augen that das Licht des Tages wohl, den Lungen die frische Luft; aber dem Herzen hätte es wohl gethan, noch recht lange da unten mit den vergangenen Jahrhunderten der Martyrer beisammen sein zu können.

Auf der Rückfahrt führte uns noch Herr Dr. de Waal in einen Garten, in welchem sich zwei Kolumbarien befanden. Es sind dies die Begräbnisstätten der alten heidnischen Römer aus jener Zeit, da die Leichenverbrennung eingeführt war. Das eine gehörte der Familie der Scipionen an. Rings an der Wand des Rundbaues befindet sich eine Anzahl von Oeffnungen, welche die Urnen mit der Asche der Hinterbliebenen aufzunehmen bestimmt waren. In der Mitte erhebt sich wieder ein runder Bau, der gleichfalls voll von solchen Oeffnungen ist. Das Verbrennen war damals ein Vorzug der Reichen; in ein Tuch von Asbeth wurde der Leichnam eingeschlagen, so daß man nach der Verbrennung die Asche des Leichnams ganz unverfehrt herausnehmen konnte. Die Thatjaage ist gewiß des Nachdenkens werth, daß die Leichenverbrennung, obwohl sie schon einmal in gewissen vornehmen Familien da war, doch aus der zivilisirten Welt wieder ganz verschwinden konnte; auch daß sie niemals allgemein werden konnte, und erst in verhältnißmäßig später Zeit aufgebracht wurde, — in einer Zeit voll Launen und Kaprizen. Sollte es in unserm Jahrhundert mehr als Kaprize sein, daß man auf gewisser Seite für diese Feuerbestattung so schwärmt?

(Fortsetzung folgt.)

Angekommene in Preßburg

am 11. April.

Hotel National. H. C. Pokorny, Priv., St. Pölten. J. Hollnuss, Theaterdirector, Raab. K. Kapfermann, J. Gung und W. Müller, Schausp., Wien. K. Schulz, Reisender, Wien. J. Ferenczy, Privatier, Neutra.

König von Ungarn. H. W. v. Barinyay, Gutsbes., Surány. K. Lausmann, Agent, Wien.

Meteorologische Beobachtungen

vom 10. April.

Zeit	Barometerstand bei 0° in Millim.	Temperatur in Grad Celsius	Lufttemperatur in Millimet.	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke	Wolken und Regen	Wetter, 10 Uhr
7 11 M.	750.20	+ 8.1	5.7	71	S 0	0	FS 4
2 „ Ab.	748.10	+ 18.0	6.8	44	S 0	0	FS 2
9 „ Ab.	745.50	+ 15.1	7.8	61	S 1	0	S 10

Ozongehalt: während der Nacht 5, während des Tages 5.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 35 M. Nachm. Personenzüge: 10 Uhr 57 Min. Vormittags; 11 Uhr Abends.

Nach Tirnau: Postzüge: 7 Uhr 30 M. Früh und 6 Uhr 30 Min. Abends; Semichter Zug: 1 Uhr 21 Min. Nachmittags.

Dampfschiff-Fahrten.
Nach Wien täglich 6 Uhr Früh mittelst Lokalbotes, dann zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags nach Ankunft des Pestler Passagierschiffes.

Wiener Börse vom 11. April.

	Geld	Baare
5proz. Papier-Rente	65.70	65.80
ditto in Silber	69.60	69.70
ungarische Grundentl.-Oblig.	73.25	74.50
Lebenbürgische	71.—	72.—
Einziehung-Abkündigungs-Oblig. 100 fl.	2.50	73.—
1864er Staatslose 100 fl.	131.25	131.75
1860er ganze	109.80	110.—
1860er Fünftel	116.50	117.—
Credit	154.—	155.—
4proz. Dampfschiff	100	95.25 95.75
Diner	40	30 — 30.50
Graf Salm	40	38 — 38.50
„ Pálffy	40	29 — 29.50
„ Clary	40	29.75 30.25
„ St. Genois	40	27.75 28 —
„ Waldstein	20	23 — 23.50
„ Keglevich	10	14.50 15.50
Rudolfslose	10	13 — 13.50
Ungar. Prämien-Anleihen	71.80	72.20
Türkische voll eingezahlt	18.50	19.—
Nationalbank	863	865
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	142.60	142.70
Credit. a. u. z. 200 fl. 80proz.	126 —	126.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	64.40	64.60
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 80proz.	35.25	35.75
Franco-Austrian	12 —	12.50
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1770	1780
Staatsbahn	263.50	264 —
Lemberg-Czernowitz-Jassy	125.75	126.50
Ung. Nordbahn	103.50	104.50
Ung. Südbahn	—	—
Siebenbürger Bahn	100 —	101 —
Ungar. Eisenbahnanleihen	99.30	99.60
Hand-Ducaten	58	560
West.-ung. 8 fl.-Goldfl.	9.46	9.48
20-Markstück	1.65	1.70
20-Francstück	9.46	9.48
Silber	103.20	103.40

Vollständiges Lager
von
Grabsteinen

aus Marmor und Sandstein.

Der Gefertigte übernimmt auch alle Bestellungen von **steinernen Marien und Heiligenstatuen**, sowie von **Feldkreuzen** mit Christusfiguren, und führt dieselben im Wege der Selbstherstellung correct und genau nach Angabe oder Zeichnung zu den billigsten Preisen aus.

C. Kern,
Steinmeister,
zunächst der Blumenthaler Kirche in Preßburg.

Die **Telegraphenbau-Anstalt**

des Gefertigten empfiehlt sich zur Einrichtung von **Lokal-, Feuerwehr-, Hôtel-, Bade-, Haus- und Zimmertelegraphen**

nach einem ganz neuen einfachen System und mit Anwendung der verbesserten constanten Batterien, welche durch ihre billige Herstellung die Kosten bei Telegraphenleitungen bedeutend vermindern. — Alle Leitungs-Gegenstände für Haustelegraphen zum Selbsterrichten (die Pläne gratis dazu) sind auf verschiedenste Art vorrätzig, sowie elektrische Apparate und kleine Batterien für Studierende fortwährend am Lager.

Achtungsvoll

Carl Kragl jun.,
Preßburg, Schöndorfergasse 183.
Nähmaschinenbau- und Reparatur-Werkstätte.